



Frankfurter
Museums-Gesellschaft e.V.

Spielzeit 2001/2002

Alte Oper Großer Saal

5. Sonntags-Konzert

27. Januar 2002, 11 Uhr

5. Montags-Konzert

28. Januar 2002, 20 Uhr

Frankfurter
Museums-
orchester

Rudolf Buchbinder

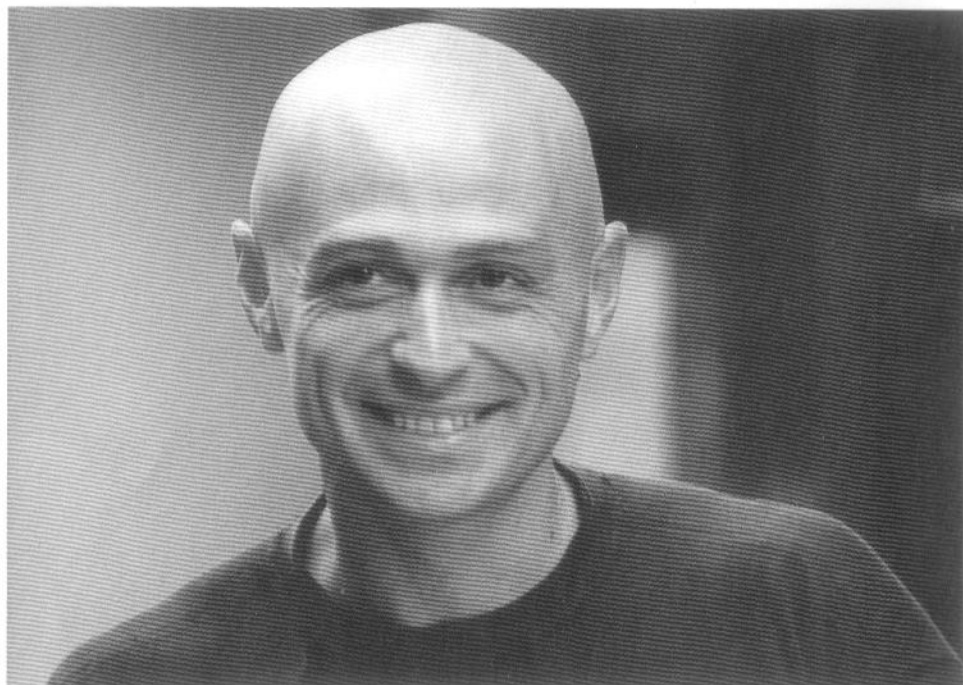
Klavier

Johannes Gmeinder

Klarinette

Paolo Carignani

Dirigent



Paolo Carignani

CD-Empfehlungen

George Gershwin: *Cuban Overture*

Bernstein/Los Angeles Philharmonic

DG 469139-2

Leonard Bernstein: *Three Dance Episodes from On The Town*

Bernstein/New York Philharmonic

Sony CD 60559

George Gershwin: *Rhapsody in Blue*

Bernstein/Los Angeles Philharmonic

DG 469139-2

Igor Strawinsky: *Ebony Concerto*

Collins/Rattle/London Sinfonietta

EMI 567-747991-2

Leonard Bernstein: *Prelude, Fugue and Riffs*

Bernstein/Goodman/Columbia Jazz Ensemble

Sony CD 60559

Duke Ellington: *Night Creature*

Mauceri/Bridgewater/The Hollywood Bowl Orchestra: *Prelude to a kiss*

Philips 446 717-2

George Gershwin
(1898–1937)

Cuban Overture

Leonard Bernstein
(1918–1990)

Three Dance Episodes from On The Town

- I. The Great Lover
- II. Lonely Town: Pas de Deux
- III. Times Square: 1944

George Gershwin

Rhapsody in Blue

(Orchestrierung: Ferde Grofé; Fassung von 1942)

– Pause – (25 Minuten)

Igor Strawinsky
(1882–1971)

Ebony Concerto für Soloklarinette und Jazzband

Allegro moderato

Andante

Moderato – Con moto

Leonard Bernstein

Prelude, Fugue and Riffs für Soloklarinette und Jazzband

Prelude for the Brass

Fugue for the Saxes

Riffs for Everyone

Duke Ellington
(1899–1974)

Night Creature

(Arrangement: Dave Berger)

Fast

Andante misterioso

Moderato – Faster swing – Moderato

Die hier gespielte Fassung, bearbeitet von Guido Ricci, wurde erstmalig aufgeführt im April 2000 durch das Orchestra di Santa Cecilia in Rom unter der Leitung von Myung-Whun Chung.

Rudolf Buchbinder *Klavier*

Johannes Gmeinder *Klarinette*

Jazz-Band:

Fabio Romano *Piano*

Dean Terzic *Drums*

Andreas Blümel *Gitarre,*

Banjo

Christian Hellwich *Baß*

German Sax:

Christian Reinhard *Alt-Saxophon, Klarinette*

Thomas Gschrey *Alt-Saxophon, Klarinette*

Matthias Kühler *Tenor-Saxophon, Klarinette*

Roland Berthold *Tenor-Saxophon, Klarinette*

Martin Poth *Bariton-Saxophon*

Frankfurter Museumsorchester

Paolo Carignani *Dirigent*

Das Montagskonzert am 28. Januar 2002 wird „live“ von DeutschlandRadio Berlin übertragen. Wir bitten unser Publikum daher um Verständnis, daß pünktlich um 20.00 Uhr begonnen wird.

Einführungsvorträge: Sonntag, 27. Januar 2002, 10.15 Uhr
Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**
Paul Bartholomäi
Montag, 28. Januar 2002, 19.15 Uhr
Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**

Aus rechtlichen Gründen ist es untersagt, während des Konzerts Bild- und Tonträgeraufnahmen zu machen. Das Bild- oder Tonmaterial kann von Beauftragten des Vorstands der Frankfurter Museums-Gesellschaft eingezogen werden.

„What Is American Music?“

Unter dieser Schlagzeile kündigte der gefeierte Bandleader Paul Whiteman zu Beginn des Jahres 1924 im „New York Tribune“ ein Konzert an, das mit spektakulären Uraufführungen die genannte Frage ergründen sollte. Um die Antwort zu finden, vor allem aber um das Vorhaben mit illustren Namen zu schmücken, wurde ein Komitee eingesetzt, dem (angeblich) der Komponist Sergej Rachmaninow, die Sopranistin Alma Gluck sowie die Geiger Jascha Heifetz und Efrem Zimbalist angehörten, allesamt europäische Emigranten, die nun der amerikanischen Nation erklären sollten, wie ihre wahre Musik zu klingen habe. Die ganze Unternehmung war offenkundig nicht frei von Prahlerei und Prestigesucht. Doch Paul Whiteman, ein ehemaliger Bratschist aus Denver, hatte sich auf diese publikumswirksame Weise mit Instinkt, Geschäftssinn und unverwüstlichem Selbstbewußtsein den Weg nach oben gebahnt. Wenn er im mondänen Palais Royal am Broadway auftrat, im Smoking oder im weitgeschnittenen Frack, die weißen Handschuhe anlegte und mit effekthascherisch ellenlangem Taktstock sein neunköpfiges „Orchester“ dirigierte, erinnerte der stämmige Mann mit Schnurrbart und Zylinder an ein elegantes Double von Oliver Hardy. Seine Bewunderer rühmten den gewieften Musiker und begnadeten Showman als „The King of Jazz“, ein Ehrentitel, der zumindest stark übertrieben erscheint, da Whitemans Band eine arrangierte Tanzmusik mit nur geringen improvisatorischen Anteilen spielte, die sich einge-

standenermaßen weit entfernt hatte von den wilden Ursprüngen des Jazz in New Orleans.

George Gershwin

Mit seinem Konzert, das er etwas hochtrabend als „Experiment in Modern Music“ anpries, ging Whiteman in bewährter Manier in die Offensive (zumal er einem lästigen Konkurrenten zuvorkommen wollte). Er versprach den New Yorkern ein „Tongedicht in synkopiertem Rhythmus“, eine „Amerikanische Suite“ – und ein „Jazz-Konzert“, an dem George Gershwin derzeit noch arbeite. Der ahnungslose Komponist selbst aber erfuhr davon erst aus der Zeitung, als ihm sein Bruder Ira jene Anzeige vom 4. Januar 1924 vorlas. Obgleich er mitten in den Vorbereitungen zur Premiere seines jüngsten Musicals steckte, brachte ihn die Überraschungstaktik des „King of Jazz“ nicht in Verlegenheit. Tatsächlich begann Gershwin umgehend mit der Komposition eines Konzerts. Am 25. Januar bereits war das Werk fertig, eine Rhapsodie für Klavier und Jazzband, frei, impulsiv und unberechenbar in der Form, jugendlich und überschwänglich im Charakter. Dem erfahrenen Arrangeur Ferde Grofé wurde die Orchestrierung überlassen, die er in der Urfassung von 1924 für die auf 23-Mann-Stärke aufgestockte Band Paul Whitemans einrichtete. Viel später erst, 1942, schuf er die heute bekanntere Version für Klavier und Sinfonieorchester. Das längst legendäre Klarinetten-Glissando, mit dem das Stück anhebt, war allerdings ein sponta-

6. Sonntagskonzert
6. Montagskonzert
Alte Oper, Großer Saal

17. Februar 2002, 11.00 Uhr
18. Februar 2002, 20.00 Uhr

Hector Berlioz
(1803–1869)

La Damnation de Faust

Fredrika Brillembourg *Mezzosopran*
Donald Kaasch *Tenor*
Michele Kalmandi *Baßbariton*
Michail Schelomjanski *Baß*

Figuralchor Frankfurt
Frankfurter Singakademie
Frankfurter Museumsorchester
Michel Plasson *Dirigent*

Bitte beachten Sie:

Gesamt-Aufführungsdauer (incl. Pause)
ca. 2 Std. 30 Min.

Die Konzeption zahlreicher Werke in Berlioz' umfangreichem Œuvre fußt auf literarischen Vorlagen, die oft auch zum integralen Bestandteil seiner Kompositionen wurden. Neben den Dramen Shakespeares inspirierte ihn maßgeblich das Werk Goethes, vor allem dessen *Faust*, den Berlioz 1828 als „Huit Scènes de Faust“ in Musik setzte und etwa 20 Jahre später zu „*La Damnation de Faust*“ erweiterte: So entstand eine Mischform zwischen Oper, Oratorium und Kantate, die Berlioz' kompositorische Qualitäten, insbesondere seine meisterhafte Instrumentierungskunst, wiederum eindrucksvoll belegen.

Wettbewerb für Kammermusik-Ensembles – Endausscheidung –

Samstag, 16. März 2002, 18.30 Uhr – Alte Oper, Mozart-Saal

Die Frankfurter Museums-Gesellschaft hat wie bei vorangegangenen Wettbewerben für Hobby-Pianisten und Hobby-Sänger auch in diesem Jahr wieder eine überwältigende Anzahl von Bewerbungen erhalten, und wir sehen der öffentlichen Endausscheidung mit großer Spannung und Freude entgegen. Im Rahmen der Veranstaltung – sie findet in Kooperation mit dem Musikverlag C.F. Peters, der Alten Oper Frankfurt und dem Hessischen Rundfunk statt – wird auch das Publikum über die Preisträger abstimmen und einen eigenen Publikumspreis vergeben.

Sichern Sie sich rechtzeitig Ihre Eintrittskarten!

Eintrittskarten zum Preis von € 7,50 sind erhältlich **ab 16. Februar 2002** bei Frankfurt Ticket GmbH, Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main, Telefon 069/1340 400 sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen.

ner Probeneinfall des Klarinettenisten Ross Gorman. Und den zündenden Titel des Stücks, „Rhapsody in Blue“, verdankte Gershwin seinem Bruder Ira, der eine Ausstellung des amerikanischen Malers James Whistler besucht und dort Bilder wie „Symphony in White“ oder „Nocturne in Blue and Silver“ gesehen hatte. Der poetische Name der Rhapsodie trifft zugleich ins Herz dieses „Jazz-Konzerts“, den langsamen Mittelteil, den Blues.

Was ist amerikanische Musik? Paul Whitemans ambitioniertes Programm ging am 12. Februar 1924 – ein symbolträchtiges Datum: Abraham Lincolns Geburtstag – über die Bühne der New Yorker Aeolian Hall. „Zwei chinesische Mandarine, die auf zwei Säulen sitzend das Ganze überragten, schauten auf eine Szenerie herab, bei deren Anblick einem Stokowski oder einem Mengelberg das Blut in den Adern gefrieren würde“, berichtete der Kritiker der „New York Times“. „Der goldene Glanz der in allen Größen vertretenen Blasinstrumente brach sich in dem chinesischen Gong und spiegelte sich in den prächtigen Farben eines orientalischen Vorhanges wider, der den Hintergrund der Bühne verdeckte.“ Doch das opulente Spektakel wäre bald der Vergessenheit anheimgefallen, hätten Whitemans Band und George Gershwin an jenem Abend nicht die „Rhapsody in Blue“ uraufgeführt, die mit dem Sensationserfolg der ersten Stunde ihren Siegeszug um die Welt antrat und auf die Frage nach der amerikanischen Musik eine umwerfende, unwiderlegbar treffende Antwort gab. Bis zum heutigen Tag packt sie Musiker und Hörer als tö-

nendes Abbild einer amerikanischen Großstadt in den exaltierten zwanziger Jahren. Und genau darauf kam es Gershwin an: „Ich versuchte, mit der Rhapsody unsere Lebensart zu schildern, die schnellen Veränderungen, die Geschwindigkeit unseres modernen Lebens mit seiner Rastlosigkeit, dem Chaos und der Vitalität“, verriet Gershwin. „Ich hörte sie als eine Art musikalischen Kaleidoskops von Amerika – unseres riesigen Schmelztiegels, unseres unnachahmlichen nationalen Elans, unseres großstädtischen Wahnsinns.“ Der 25jährige Gershwin, Sohn russisch-jüdischer Einwanderer aus dem New Yorker Stadtteil Brooklyn, hatte in wenigen Jahren mit seiner Musik einen steilen Aufstieg genommen, mit Hits wie „Swanee“, Musical comedies und Revuen eroberte er das verwöhnte und vergnügungssüchtige Publikum. Die „Rhapsody in Blue“ jedoch markierte den Beginn einer neuen Zeitrechnung, mit ihr strebte Gershwin nach dem Ideal des „Sinfonischen Jazz“. Zwar schöpft die „Rhapsody“ unüberhörbar aus der Sphäre des Broadway, des Musicals, des „popular american song“. Aber sie nimmt auch charakteristische Elemente des Jazz in sich auf, Synkopen und Off-beat-Akzente, die Blue notes, die „unreinen“ Intervalle der afro-amerikanischen Musik (auf der dritten und siebten Stufe der Tonleiter), die Dirty tones, die Wa-wa- und Growl-Effekte der Blechbläser, die Hot-Intonation. Ob dieser „Jazz“ jedoch wirklich das Attribut „sinfonisch“ verdient, im Sinne formaler Logik und kompositorischer Gediegenheit, darf, bei allem Respekt, bezweifelt werden. Die „Rhapsody in Blue“ sei „ein Pa-



HOFMEISTER
NATURSTEINE SEIT 1864

GRABMALGESTALTUNG · RESTAURATION · NATURSTEINARBEITEN

F. HOFMEISTER GMBH · ORBER STR. 38 · 60386 FRANKFURT A. M. · TELEFON (069) 41 10 35
GRABMALAUSSTELLUNG · ECKENHEIMER LANDSTR. 199-201 · TELEFAX (069) 41 60 52

BAUER & KOWALLIK

„Wohl geheiratet?!“

von Mutter von der Schwester vom Onkel von Freunden von der Firma vom Schwiegervater von den Nachbarn

Wir beraten Sie gerne über unsere Hochzeitslisten, den umfassenden Hochzeitservice und unser praktisches Wunschbüchlein.

LOREY
seit 1796

Große Eschersheimer Straße 11, 60313 Frankfurt

Telefon: 069/29 99 585, www.loreyy.de

radebeispiel für strukturelle Unzulänglichkeit“, schrieb Leonard Bernstein. „Sie ist eine Aneinanderreihung von Episoden, deren einziger flüchtiger Zusammenhalt in künstlichen Übergängen, gekünstelten Tonartenwechseln und Kadenzten aus zweiter Hand besteht. Es ist aber nicht so wichtig, was an dieser Rhapsodie falsch ist; wichtig ist, was an ihr stimmt. Und was stimmt, ist, daß jede dieser unzulänglich aneinandergereihten Episoden in sich melodisch inspiriert ist, harmonisch echt, rhythmisch authentisch.“

Die „Rhapsody in Blue“ war nur der Anfang, der Auftakt zu immer neuen, ehrgeizigeren, anspruchsvolleren Werken, die Gershwin erfand: 1925 folgte das „Concerto in F“ für Klavier und Orchester, 1928 die Tondichtung „An American in Paris“, 1932 die „Cuban Overture“, angeregt von den Rhythmen und den Schlaginstrumenten der Rumba-Ensembles, die Gershwin in Havanna erlebt hatte. Die Oper „Porgy and Bess“, 1935 uraufgeführt, krönte das schaffensreiche Leben George Gershwins, das keine zwei Jahre später, am 11. Juli 1937, durch den frühen Tod des Komponisten infolge eines inoperablen Gehirntumors vor der Zeit zu Ende ging. „Welchen Grad der Meisterschaft er erreicht hätte, hätte er länger gelebt – darüber können wir heute nur rätseln“, befand Bernstein. „Gershwin war zweifellos eines der wenigen echten, authentischen Genies, die die amerikanische Musik hervorgebracht hat.“

Duke Ellington

Zu diesen „authentischen Genies“ zählte gewiß auch der Pianist, Bandleader und Komponist Edward Kennedy „Duke“ Ellington, der, ein Jahr jünger als Gershwin, 1899 in Washington, D.C., zur Welt kam. 1924, als die „Rhapsody in Blue“ zum ersten Mal erklang, musizierte Ellington mit seinem Ensemble „The Washingtonians“ im Kentucky Club unweit des Times Square in New York. 1927 zog er in den Stadtteil Harlem um, in den von einem Gangstersyndikat betriebenen Cotton Club, in dem pseudo-afrikanische Stammestänze dargeboten wurden – von Akteuren mit Baströcken und Palmwedeln –, Sklavenhütten und Pflanzervillen des amerikanischen Südens zu bestaunen waren und zu allem die atemberaubende und wahrhaft unerhörte „jungle music“ Duke Ellingtons erklang. Jenseits der Klischees, die im Cotton Club für ein exklusiv weißes Publikum kultiviert wurden, suchte Ellington mit seinen Musikern nach einem eigenen Klang, einer eigenen Sprache, unverwechselbar verschieden von der „weißen“ Tanzmusik eines Paul Whiteman. Mit stolzem, unbeugsamem Selbstbewußtsein betonte Duke Ellington die afro-amerikanischen Ursprünge des Jazz: „Der Schwarze ist die schöpferische Stimme Amerikas, er ist das schöpferische Amerika, und es war ein glücklicher Tag für Amerika, als der erste unglückliche Sklave an seiner Küste landete.“ Zeitweilig plädierte Ellington sogar dafür, den Begriff „Jazz“ durch das Wort „Negro music“ zu ersetzen. Aber es war ihm, dem „gentle, sophisticated man“, kein

Fliesen und Bäder in jeder Tonart

Hildebrand ""

Fliesen, Fliesenverlegung
Exklusive Bäder

Mainzer Landstraße 229 • 60326 Frankfurt • Tel. (0 69) 75 80 07 - 0 • Internet: www.hildebrand.de

Trinklein

Bei uns sind Ihre
guten Stücke
in besten Händen

UMZÜGE ·
TRANSPORTE
VON KLAVIEREN
FLÜGELN UND
ANTIQUITÄTEN

Ginnheimer Landstr. 192
60341 Frankfurt/Main
☎ 069 - 53 20 97

Anliegen, die Öffentlichkeit zu spalten. 1945 erklärte er, der Jazz sei ein Teil Amerikas geworden: „Es gibt ebenso viele weiße wie schwarze Musiker. Mehr oder weniger arbeiten wir alle in derselben Richtung. Wir lernen voneinander. Jazz ist amerikanisch. Amerikanisch ist das entscheidende Wort.“ Damals wandelte sich seine in den dreißiger Jahren landauf, landab umjubelte Swingband zu einem regelrechten Konzertorchester, mit dem Ellington ab 1943 alljährlich in der ehrwürdigen New Yorker Carnegie Hall auftrat: ein Ritterschlag, eine Auszeichnung für ihn und die „Negro music“. Der Duke komponierte längst auch umfangreichere Werke, Suiten zumeist, denen er programmatische Ideen zugrunde legte. Das dreisätzigige Orchesterstück „Night Creature“ schuf Ellington 1955. Noch im Entstehungsjahr fand in der Carnegie Hall die Uraufführung statt; und 1963 wurde es vom Komponisten selbst für sein Album „The Symphonic Ellington“ eingespielt, ein bekenntnishafter Titel, war es doch Ellingtons eingestandener Wunsch, „to make the symphony swing“. Gerade „Night Creature“ verrät ein exquisites, ausgereiftes Konzept des „Sinfonischen Jazz“, getragen von dem abgeklärten Gefühl des großen Musikers für Form und Dramaturgie, ohne deshalb den Charakter des spontanen, momenthaften Musizierens zu verleugnen. „Manche erblicken in dem neuen Jazz den wirklichen Anfang einer ernstesten amerikanischen Musik“, stellte Leonard Bernstein im selben Jahr 1955 fest. „In jedem Falle ist eines sicher: Die Grenze zwischen ernster Musik und Jazz verwischt sich immer stärker. Es gibt ernstzunehmende

Komponisten, die sich der Sprache des Jazz bedienen, und manche Jazz-Musiker werden zu ernstesten Komponisten.“ Wie Gershwin oder Ellington.

Leonard Bernstein

Oder wie Leonard Bernstein, der allerdings aus der entgegengesetzten Richtung kam: „Gershwin war zuerst und vor allem Schlagerkomponist und entwickelte sich erst später zu einem Komponisten ernster Musik. Bei mir ist das genau umgekehrt“, unterstrich Bernstein: „Ich hatte schon eine Sinfonie geschrieben, ehe ich je an Schlager dachte.“ Dann aber und gleichwohl glückten ihm wahre Hits, hinreißende Melodien, die von Menschen aller Kulturen und Bildungsgrade mit Begeisterung gesungen und gepfiffen werden. Bernsteins Musical „On The Town“ zieht das Publikum sofort am Beginn des ersten Akts mit einem solchen Schlager in seinen Bann, mit dem Song „New York, New York! It's a helluva town!“, temperamentvoll herausgeschmettert von drei Matrosen der US-Marine, die in bester Laune zu einem 24stündigen Landurlaub aufbrechen. Einer von ihnen, der romantische Gabey, verguckt sich in das Bild der „Miss U-Bahn“ des Monats. Gemeinsam mit seinen Kameraden stürzt er sich in eine turbulente Suche nach der Unbekannten, quer durch New York, im Taxi, im Museum, in der Carnegie Hall, in fremden Apartments, veräucherten Nightclubs, auf den Vergnügungsmeilen von Coney Island – ehe am nächsten Morgen um Punkt sechs Uhr das

Abenteuer unwiderruflich zu Ende geht und die drei auf ihr Schiff zurückkehren müssen: einer ungewissen Zukunft entgegen, denn die Handlung spielt im Jahr 1944, inmitten des Krieges. Aktueller konnte dieses Musical gar nicht ausfallen, da es noch 1944 in Boston und New York auf die Bühne kam. „Dies ist, so glaube ich, die überhaupt erste Broadwayshow, die sieben oder acht Tanzepisoden im Verlaufe von zwei Akten bietet“, bemerkte Bernstein. „Das Wesentliche der ganzen Produktion ist in diesen Tänzen konzentriert. Ich habe drei davon für eine Konzertsuite ausgewählt. Daß sie, in ihrer Art, sinfonische Stücke sind, wird dem Auditorium, das der Show folgt, nur selten bewußt.“ Für die konzertante Uraufführung der „Three Dance Episodes from On The Town“ am 13. Februar 1946 durch das San Francisco Symphony Orchestra unter der Leitung des Komponisten erläuterte Bernstein den Inhalt der drei Szenen. Die erste, „The Great Lover“, zeigt Gabey als unwiderstehlichen Liebhaber, der seine „Miss U-Bahn“ wie im Sturm erobert – aber es ist alles nur ein Traum! In der zweiten Episode, „Lonely Town“, beobachtet Gabey einsam und sehnsüchtig ein Paar im Central Park, einen kraftstrotzenden Matrosen, der ein empfindsames Highschool-Girl umwirbt, um es dann brüsk von sich zu stoßen. Das große Finale führt uns auf den Times Square, in das Nachtleben von Manhattan, in das hektische, besinnungslose, lebensgierige Treiben einer vor Übermut brodelnden Stadt: „New York, New York! It's a helluva town!“

„Denken Sie daran, daß dieses Konzert Ihnen die seltene Gelegenheit bieten wird,

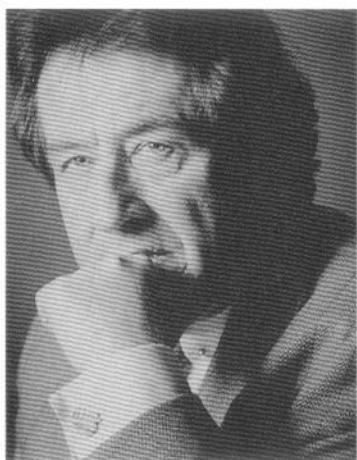
der amerikanischen Musik auf den Grund zu gehen – bis an ihre Wurzeln“, schrieb Leonard Bernstein im Geleitwort zu einem allein dem Jazz vorbehaltenen Abend. Für Benny Goodman, den „King of Swing“, komponierte er 1949 eines der originellsten Werke dieser „amerikanischen Musik“, ein Musterexemplar des „sophisticated jazz“, die drei Sätze „Prelude, Fugue and Riffs“ für Soloklarinette und Jazzband. Die traditionelle Folge von Präludium und Fuge ergänzte er um ein Jazz-Stück reinsten Wassers: „Riffs“ nennt man eine Spielart des „call-and-response“ im Jazz, markante, in der Regel zwei- bis viertaktige Melodiefloskeln, die, beständig wiederholt, als Thema oder zur Begleitung taugen und obendrein eine soghafte Steigerungswirkung entfalten.

Igor Strawinsky

„Ein Musiker wie ich liebt jede gute Musik, ob alte oder neue“, bekannte Igor Strawinsky. Und er stellte klar: „Was immer mich fasziniert und was immer ich liebe, möchte ich mir zu eigen machen.“ Strawinsky, russischer Emigrant mit amerikanischer Staatsbürgerschaft und – seit 1941 – Wohnsitz in Hollywood, hatte bereits drei Ragtimes komponiert („eine Art ‚Portrait-Typ‘ dieser neuen Tanzmusik“) und überdies sein „Scherzo à la Russe“ für Paul Whitemans Orchester bestimmt, als er 1945 der Bitte eines Verlegers entsprach und eine Komposition für den Jazzklarinettenisten Woody Herman und dessen Band schuf, ein „Jazz-Concerto-grosso“ mit einem Blues als langsamem Satz. Am

1. Dezember war die Partitur vollendet, das „Ebony Concerto“, wie das Werk schließlich nach Hermans Ebenholz-Klarinette benannt wurde. Strawinsky versenkte sich in die tiefsten Geheimnisse des Jazz, in die rhythmischen, rituellen, archaischen Urkräfte dieser Musik, das Innerste ihrer Sprache. Sein Konzert enthüllt die Essenz des Jazz, mit einer Strenge und Radikalität freilich, wie sie der verschwenderischen Improvisationskunst der wirklichen Jazz-Musiker nicht fremder sein könnten. „In der Beschränkung zeigt sich

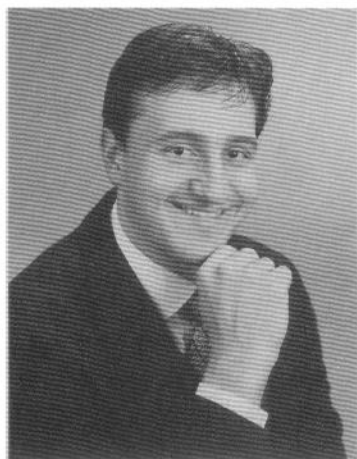
erst der Meister, / Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.“ Diese berühmten Goethe-Worte ließen sich dem „Ebony Concerto“ durchaus als Devise und Ideal voranstellen. Welten trennen Strawinskys Werk von der „Rhapsody“ des jungen George Gershwin, wie es Welten sind, die, allen Jubel- oder Unkenrufen zum Trotz, den Alten vom Neuen Kontinent trennen. Wäre es nicht so, welchen Sinn und Reiz hätte dann noch die Frage: „What Is American Music?“
Wolfgang Stähr



Rudolf Buchbinder

Mit fünf Jahren war er der jüngste Student, der jemals an der Wiener Musikhochschule aufgenommen wurde. Seine künstlerische Laufbahn begann Rudolf Buchbinder als Kammermusiker. Mittlerweile ist der Pianist einer der gefragtesten Solisten unserer Zeit; er ist regelmäßig zu Gast bei den Salzburger Festspielen und musiziert mit allen führenden Orchestern und Dirigenten. Einen besonderen Ruf gewann Buchbinder mit zyklischen Konzert- und Schallplattenprojekten. So wurde seine Gesamtaufnahme von Haydns Klavierwerken mit dem „Grand Prix du Disque“ ausgezeichnet; die Einspielung sämtlicher Klavierkonzerte Mozarts, die er mit den Wiener Symphonikern bestritt, wurde von dem Kritiker Joachim Kaiser als „CD des Jahres 1998“ gerühmt.

Auch seine Interpretation der beiden Klavierkonzerte von Brahms – mit dem Royal Concertgebouw Orchestra unter Nikolaus Harnoncourt – sorgte in der Musikwelt für Aufsehen. Unlängst war Rudolf Buchbinder mit seiner Deutung der 32 Klaviersonaten Ludwig van Beethovens unterwegs: Dieses „Neue Testament der Klaviermusik“ interpretierte er in über dreißig Städten, darunter München, Hamburg, Wien, Zürich und Buenos Aires.



Johannes Gmeinder

Der junge Klarinetist aus Konstanz studierte in Trossingen und Berlin, ehe er als Stipendiat der Herbert-von-Karajan-Stiftung seine Ausbildung an der Orchesterakademie des Berliner Philharmonischen Orchesters vervollkommnete. Während seiner Studienjahre gehörte Gmeinder auch dem European Union Youth Orchestra an. Seit 1999 musiziert er als Solo-Klarinetist im Orchester des Frankfurter Opernhauses und unterrichtet überdies als Lehrbeauftragter an der hiesigen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Konzerte und Kammermusikabende führen den Klarinetisten in die verschiedensten Länder der weiten musikalischen Welt. Obendrein spielt Gmeinder gast-

weise in so renommierten Orchestern wie den Bamberger Symphonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks oder den Berliner Philharmonikern.

ECHTE ORIENT-TEPPICHE
DIREKT-IMPORTE

AUS

IRAN, AFGHANISTAN, TÜRKEI, RUSSLAND, PAKISTAN,
INDIEN, CHINA, NEPAL, MAROKKO

RIESEN AUSWAHL, AUCH ALTE STÜCKE

SCHWINN & STARCK

SEIT 1750

SCHLITZERSTR. 9 60386 FRANKFURT-RIEDERWALD TELEFON (0 69) 28 76 44
(KUNDENPARKPLÄTZE VORHANDEN)

IHR FACHGESCHÄFT FÜR ORIENT-TEPPICHE, GARDINEN,
TAPETEN UND BODENBELÄGE

IRENE
OLLINGER



Lingerie. Betten. Wäsche. Wohntextil.

Wir führen Spitzenmarken.

Schönes in Ruhe wählen ... Dessous, Nachtwäsche, Bademäntel, Homewear.
Tischwäsche, Bettwäsche, Kissen, Bettdecken.
Und vieles von marimekko.
Anfertigung von Sondergrößen, Federn-Füllservice.

Frankfurt am Main, Oederweg 29, Parkhaus Querstraße, Telefon: 069/551010

Sonderkonzert Kammermusik Alte Oper, Mozart-Saal

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756–1791)

14. Februar 2002, 20.00 Uhr

Zwei Fugen nach J.S. Bach:
Bach/Mozart: Adagio (aus KV 465)
und Fuge (BWV 871) c-Moll KV 405/1
Bach/Mozart: Adagio (aus KV 172)
und Fuge (BWV 874) D-Dur KV 405/5
Streichquintett C-Dur KV 515
Streichquintett g-Moll KV 516

Leipziger Streichquartett
mit Friedemann Weigle *Viola*

4. Familienkonzert Alte Oper, Mozart-Saal

17. Februar 2002, 16.00 Uhr

Die Pauke Berta – Ein Märchen von und mit Christian Kabitz

Babette Haag *Schlagzeug*
Christian Kabitz *Moderation*

Hinweis auf die Parksituation:

Bitte beachten Sie bei Ihrer Anfahrt zu unseren Konzerten, daß das Platzangebot in den Parkhäusern durch den Abriß des Parkhauses Junghofstraße stark eingeschränkt ist; Alternativen sind – bei frühzeitiger Anfahrt – u. a. die Parkhäuser Alte Oper, Börse, Schiller-Passage, Trianon (Mainzer Landstraße).

Vorverkauf von Einzelkarten:

jeweils 1 Monat vor Konzertbeginn
Frankfurt Ticket GmbH – Alte Oper Frankfurt,
Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69/1 34 04 00, Fax: 0 69/1 34 04 44
sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen.

Vor Konzertbeginn und gegen Vorlage des Ausweises erhalten Schwerbeschädigte Karten mit 50 % Ermäßigung, Schüler und Studenten die Karten zu einem Einheitspreis von DM 20,-.

An unsere Abonnenten:

Sollten Sie ein Konzert nicht besuchen können, werden wir Ihre Plätze gern den Vorverkaufsstellen

aufgeben. Wir bitten in diesem Fall um Ihren Anruf. Letzter Termin für das Sonntags-Konzert am Freitag davor bis **11.00 Uhr**, für das Montags-Konzert und den Kammermusik-Abend am Konzerttag bis **11.00 Uhr**.

Bitte beachten Sie, daß bereits zurückgegebene Plätze nicht mehr storniert werden können. Die Plätze werden dem allgemeinen Vorverkauf gemeldet, zu welchem auch überregionale Stellen gehören. Eine Verkaufsgarantie kann nicht gewährleistet werden.

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.
Telefon 0 69/28 14 65, Fax 0 69/28 94 43
e-mail: info@museumskonzerte.de

Allianz Kompetenz vor Ort

Was einen Allianz Fachmann von anderen unterscheidet.

Ihr Allianz Fachmann ist immer für Sie da. Ob Sie eine Versicherung brauchen oder einfach nur eine Frage zu Themen wie Altersvorsorge oder Geldanlage haben. Schauen Sie doch einfach mal unverbindlich vorbei, holen Sie sich den Rat eines Experten – und erleben Sie, wie ein Allianz Fachmann sich für seine Kunden ins Zeug legt. Sie werden gleich merken: Er tut das nicht, weil es sein Beruf ist. Sondern das ist sein Beruf, weil er es gerne tut. Lassen Sie es sich von ihm beweisen. Hoffentlich Allianz versichert.

Frankfurter Allianz, Taunusanlage 18, 60325 Frankfurt am Main

Allianz 